



ICKINGER SCHAUKASTEN

HERAUSGEGEBEN VON
DER ICKINGER SPD

8. JAHRGANG

JULI 1989
NUMMER 27

*Liebe Nachbarn,
verehrte Mitbürger!*

Münsing spielt und gewinnt "ohne Grenzen" mit Lorient bei der sogenannten Schmierseifen-Olympiade, doch die Seiten der Regional-Presse sind voll mit einem anderen sportlichen Thema: Der Ickinger Sportplatz. Und auch in dieser Ausgabe des SCHAUKASTEN finden Sie Fakten und Meinungen zu diesem Thema, einmal aus der Sicht des Gemeinderats, zum anderen vom Bund Naturschutz. Bemerkenswert an der Flut von Leserbriefen und anderen Aktionen finde ich, wie viele Leute sich um das Schicksal Ickings Gedanken machen, die an anderer Stelle (weiter weg?) der Sportplatz-Diskussion, die immerhin schon über zehn Jahre dauert, geschwiegen haben.

Entsprechendes gilt für das Einheimischen-Modell am Schäftlerner Weg; bei konkreteren Plänen für eine Orts-Kanalisation könnte es dann chaotisch werden - das geht nämlich alle an.

Vielleicht könnten ja die Ickinger, Dorfener, Irshenhauser, Walchstädter, Meilenberger ... , die sich um das Gemeinwohl und die Gestaltung unseres Ortes sorgen, ihre Gedanken und Vorstellungen nicht nur in Androhungen von Klagen, Verfahren und einstweiligen Verfügungen äußern, sondern schon vorher dazu beitragen, daß Entscheidungen für den Gemeinderat einfacher werden, Wünsche berücksichtigt und eventuelle Fehlentscheidungen vermieden werden können.

Die "Bürgerviertelstunde" zu Beginn jeder öffentlichen Gemeinderats-Sitzung, aber auch der persönliche Kontakt mit einzelnen Gemeinderäten sind doch gute Möglichkeiten, rechtzeitig auf Mißstände und Probleme aufmerksam zu machen - bevor es zu Mißstimmungen kommt.

Allen, die sich in letzter Zeit um "ihre" Sache in unserer Gemeinde gekümmert haben, sei es wegen St. Florian (... zünd andre an!) oder aus grundsätzlichen Erwägungen, möchte ich empfehlen, mal die ganze Palette der Aufgaben einer Gemeinde (und eines -rats) zu betrachten. Vielleicht wird dann das ein oder andere Urteil differenzierter.

Und Kommunalwahlen sind ja auch bald wieder...

Weil ich gerade St. Florian erwähnt habe: Der Ickinger Feuerwehr möchten wir von dieser Stelle aus nachträglich zu ihrem (unserem) neuen Haus gratulieren, und uns gemeinsam wünschen, daß die Ickinger Feuerwehr mit immer besseren Möglichkeiten immer weniger Einsätze hat. Und ganz besonders nicht bei den erhitzten Gemütern im nächsten Kommunalwahlkampf.

Ihr Peter Kreißelmeier

AUS DEM RATHAUS

Sportplatz

Nach den jüngsten ausführlichen Diskussionsbeiträgen in den Tageszeitungen zur aufgefrischten Frage des Standortes hat sich gezeigt, daß es notwendig ist, noch mehr Informationsarbeit für die Bürger in diesem Zusammenhang zu leisten.

Dies tun Erika Kalix und Florian Reichhold in ihrem Artikel in diesem SCHAUKASTEN - und auch der interfraktionelle Arbeitskreis des Gemeinderats (Nipperdey, von Polenz, Litzinger, Jakobi) hat einen Antrag zu einer ausführlichen Information der Ickinger Bürger im Gemeinderat eingebracht: entweder durch eine Bürgerversammlung, oder durch Erstellung entsprechenden Informationsmaterials.

Dabei muß deutlich gemacht werden:

- Die Errichtung von Tennisplätzen und eines Rasenspielfelds ist ein mindestens **16 Jahre alter Wunsch** aus der Ickinger Bevölkerung (Voranfrage mit Planungsentwurf vom 25.11.73), der seither immer wieder an den Gemeinderat herangetragen wurde. Seit dieser Zeit ist die Standortsuche im Gange. Sie hat nach vielen Absagen durch die Behörden und sorgfältigen Abwägungen im Gemeinderat zu der derzeit einzigen Lösung, nämlich dem Standort hinter dem Gymnasium, geführt.

- Wer heute **hier nein** sagt, sagt **nein zu einer Sportanlage** in Icking für viele weitere Jahre, wenn nicht für immer.

- Die **Sorge** von Bürgern **um den Wald** war auch eine Sorge - besonders unsere - im Gemeinderat.

Die Abwägung - Wunsch der Ickinger nach gemeinsamen Spiel und Sport gegen Erhalt einer Fichten-Monokultur - wurde mit Sorgfalt geführt; die geplante Begrünung der Anlage und die vorgesehene Ersatzaufforstung mit ökologisch weit wertvolleren Gehölzen hat uns die schwierige Entscheidung etwas erleichtert.

- Die **Zusammenlegung** von Rasenspielfeld und Tennisplätzen und die **gemeinsame Benutzung** durch die Kinder und Jugendlichen beider Schulen und die allgemeine Nutzung ist

a) der einzige Weg, den Flächenverbrauch so klein wie möglich zu halten (Infrastruktur und Nebenbereiche), läßt

b) deswegen auch keinen anderen Standort als den in Schulnähe zu und ist somit

c) bezüglich der Verkehrssituation die sicherste Lösung.

Weiteres Vorgehen:

Das Landratsamt hat nunmehr einer Vereinbarung zur Mitbenutzung der Tennisplätze durch das Gymnasium zugestimmt. Die Gemeinde hat die erforderlichen Ersatz-Aufforstungsflächen aufgelistet. Damit wird der weitere Fortgang durch die erneute Auslegung des Flächennutzungsplans und die damit verbundene Bürgerbeteiligung und Anhörung bestimmt.

Einheimischen-Modell am Schäftlarner Weg

Hier ist die Gemeinde auf dem Weg, wenigstens 17 einheimischen Familien Wohneigentum anbieten zu können, einen wichtigen Schritt weitergekommen. Die Versickerungsfähigkeit des Untergrunds zur Abwasserbeseitigung wurde durch eine Bohrung nachgewiesen und vom Wasserwirtschaftsamt bestätigt. Somit kann die Planung für die lokale Abwasserbeseitigung des gesamten Quartiers weitergeführt werden.

Ausbau des Angerl

In diesen Tagen wird der Ausbau des "Angerl" abgeschlossen, und die Anlieger werden froh sein, wieder sauberen Fußes in ihre Häuser gelangen zu können.

Ich freue mich aber auch, daß es hier - obwohl nicht alle unsere Vorstellungen zur Straßengestaltung durchsetzbar waren - erstmals es in Icking gelungen ist, von den gedankenlos überbreiten und teuren Asphaltpisten abzukommen. Ein Erfolg im Bemühen um "menschlichen Straßenbau" in unserer Gemeinde.

Auch die

B11-Ortsdurchfahrt

deren Neugestaltung der Gemeinderat schon vor einiger Zeit beschlossen hat, soll diesem Ziel dienen. Ein erster Entwurf liegt vor, und wir wollen dessen Realisierung weiterbringen.

Gerhard Jakobi

Impressum: ICKINGER SCHAUKASTEN Nr.27 Juli 1989, Herausgegeben von der SPD Icking
Redaktionsanschrift: Peter Kreißelmeier, Dürr-Str.33, 8021 Icking; V.i.S.d.P.: Redaktion P.K. und alle namentlich zeichnenden Autoren.

"Tölzer Modell"

Die Wörter "Abfallentsorgung" und "Abwasserentsorgung" legen uns zunächst nahe, daß wir alle Sorgen los sind, "entsorgt" sind, wenn der Müll in der Tonne und der Klärschlamm im Grubenauto sind. Diese Illusion ist uns in den letzten Jahren genommen worden, uns ist heute schmerzlich bewußt, daß unser Dreck nicht einfach verschwindet, sondern - wenn auch in veränderter Form - irgendwann wieder zu uns zurückkommt.

Erst dieser Bewußtseinswandel hat die Bereitschaft der Menschen wachsen lassen, aktiv Verantwortung für ihren Anteil am Müll zu übernehmen. Und diese Bereitschaft vieler, im Idealfall aller Bürger im Landkreis ist nötig, damit das "Tölzer Konzept" erfolgreich sein kann.

Das beginnt schon damit, daß jeder einen Abstellplatz für seine neue grüne Tonne suchen muß, die groß und sperrig ist. Da sie Rollen hat, darf das aber nicht zum ersten unüberwindlichen Hindernis werden. Wenn die grünen Tonnen Ende August, Anfang September ausgeliefert werden, wird auch ein Mitarbeiter der Ickinger Gemeinde dabei sein, mit dem man das konkrete Problem: Wohin damit? besprechen kann.

Schwieriger wird es noch damit, daß wir alle bereits im Haushalt sorgfältig trennen müssen nach trockenen Wertstoffen und Naß- und Restmüll. So manches Mal werden wir da wohl noch vor der Frage stehen, wo gehört das jetzt hin? Das Zeitungspapier, in das der Salat eingewickelt war, das gebrauchte Pausenbrotpapier oder die Ölsardinenbüchse.

Uns Anfängern hilft da zunächst eine Faustregel weiter: In die grüne Wertstofftonne kommen nur ganz trockene und wirklich saubere Abfälle. Je sauberer und reiner die Wertstoffe in der grünen Tonne sind, desto leichter lassen sie sich wieder verwerten, und das heißt für den Betreiber zunächst: besser verkaufen. Das "Tölzer Konzept" steht und fällt damit, daß die Altstoffe wirklich wiederverwertet werden können. Sonst landen

sie doch in der Deponie oder in einer Müllverbrennungsanlage. Und dafür ist der Aufwand mit zwei Tonnen ja wirklich nicht nötig.

Also: Alles was nicht wirklich sauber und trocken ist, gehört in die graue Restmülltonne. In Quarzbichl wird dieser Abfall dann noch einmal sortiert in kompostierbaren Naßmüll, Restmüll für die Deponie und noch eventuell vorhandene Wertstoffe. Joghurtreste sind dann vielleicht schon eingetrocknet und der Plastikbecher kann dann zum Wertstoffabfall hinzugenommen werden, das gilt auch für die Hundefutterdose und die Ölsardinenbüchse. Wer engagiert mithelfen will, kann natürlich diese Behälter auswaschen und trocknen lassen und dann in die grüne Tonne geben. Das von allen Bürgern zu erwarten, traut man sich nicht. Aber vielleicht sind wir Bürger abfallbewußter als die Politiker meinen?

MÜLL

Um Kompost aus den Naßabfällen der grauen Tonne zu machen, der guten Gewissens auf unsere Böden aufgebracht werden kann, ist es unbedingt nötig, daß kein Sondermüll - Batterien, Quecksilber aus Fieberthermometern, Reste von Lacken, Farben, Lösungsmitteln - in die graue Tonne gelangt. Sonst verseuchen wir damit die Böden, die mit unserem Kompost gedüngt werden sollen.

Im Zweifelsfalle wenden Sie sich an den Abfallberater im Landratsamt, Herrn Ranke, Tel.: 08041/ 505-211. Er wird Ihnen jede Frage mit großer Geduld (die habe ich schon erprobt) beantworten.

Stürzen wir uns also in das Alltagsabenteuer "Müllsortierung"! Irgendwann müssen wir ja schließlich anfangen, nicht nur über Umweltschäden und Abfallberge zu reden, sondern sie auch zu vermeiden. Das heißt natürlich auch, daß wir auch Produkte kaufen, die aus Abfallstoffen hergestellt wurden. Denn nur so schließt sich der Kreislauf der Wiederverwertung. Und warum sollten wir da nicht zuerst einmal bei uns selbst beginnen?

Ingeborg Kugelmann

Sportplatz:

Ja ~ nein sofort ~ niemals
unbedingt ~ auf keinen Fall

Sportplatz



Ob die Unterschriftenaktion von Frau Reich nun wirklich die tatsächliche Meinung der Ickinger über den Sportplatz ermittelte, wie dessen Gegner frohlocken, oder ob von einem repräsentativen Ergebnis überhaupt nicht die Rede sein kann, wie seine Befürworter dagegenhalten, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall hat die Umfrage Bewegung in die Sportplatzfrage gebracht. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht in irgend einer Zeitung ein mehr oder weniger (meistens weniger) sachlicher Leserbrief veröffentlicht wird; sogar die FAZ wurde schon bemüht. Der Ickinger Sportplatz, obwohl noch gar nicht einmal angefangen, ist schon weit und breit bekannt. Der Bund Naturschutz Ortsgruppe Icking, hat sich schon vor Jahren mit diesem Thema beschäftigt, aber damals ging es zunächst nur um die Frage, ob für einen als notwendig erachteten Sportplatz das Gelände bei Spatenloh, also am Isarhochufer, oder das Grundstück bei den Schulen geeigneter wäre. Es wurde mit Sorgfalt geprüft, ob a) überhaupt ein Sportplatz nötig ist, und b) ob evtl. ein anderer Standort im Gemeindebereich in Frage käme. Bei der Anhörung der Träger öffentlicher Belange wurde dann am 7.4.1987 bekanntgegeben: "Das Sportgelände bei den Schulen wird unter dem Gesichtspunkt des Gemeinbedarfs hingenommen. Jedoch soll das Ausmaß der notwendigen Waldrodung auf ein Minimum beschränkt werden und die Sporteinrichtungen in Art und Größe möglichst auf Schulsporteinrichtungen begrenzt bleiben, z.B. Sportplatz 90x55m. Auf Tennisplätze ist an dieser Stelle ganz zu verzichten, da der Tennissport keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Schulsport besitzt. Für den der Schulsportanlage zum Opfer fallenden Waldbestand sollte bei Spatenloh Ersatz geschaffen werden".

Nun gibt es eine Detailplanung für diese Sportanlage. Sie sieht eine Gesamtfläche von 17 000 qm vor. Auf das Spielfeld entfallen nur ca 5 000 qm, auf die Tennisplätze ca 2 500 qm. Wenn man noch die Fläche für die Sanitäranlagen dazu rechnet, dann kommt man gerade auf knapp über 8 000 qm Grund. Die Differenz zur Gesamtfläche ergibt sich durch die Hanglage, weil nämlich auf der einen Seite abgegraben und auf der anderen Seite wieder aufgeschüttet werden muß. Der sog. Umgriff verbraucht zwar eine Menge Fläche, bietet aber auch die Möglichkeit, die Böschungen mit einheimischem Buschwerk zu bepflanzen, was als Aufbau einer Waldkulisse landschaftlich gesehen sogar eine Verbesserung wäre und den ökologischen Verlust um ca 5 000 qm mindern würde. Allerdings bräuchte ein Verzicht auf die Tennisplätze eine bessere Abschirmung des Spielfeldes zur Straße und zum Friedhof. Eine Waldrodung wird nur genehmigt, wenn eine Sportanlage dem Gemeinwohl dient. Bei einem den Bürgern und der Schule dienenden Sportplatz wird dies als gewährleistet angesehen. Die Forstbehörden haben ihre Zusage hierfür in Aussicht gestellt. Die Anlage könnte bereits fertig sein, wenn die Gemeinde nicht auf die Idee gebracht worden wäre, an dieser Stelle gleich Tennisplätze mitzubauen. Für diese läßt sich aber das Gemeinwohl nur begründen, wenn der Schulsportnachweis erbracht werden kann. Die Gemeinde ist deshalb mit dem Landkreis als dem Träger des Gymnasiums in diesen Sinne in Verhandlungen getreten. Hier müssen sich unsere Ratsherren und Damen allerdings fragen lassen, wo noch der Sinn der Sache liegt. Anlagen, die in erster Linie allen Bürgern als Begegnungsstätte offenstehen sollten, müssen nun wegen der Genehmigungsfähigkeit von Tennisplätzen dem Zugang dieser Bürger - zumindest zum Teil - entzogen werden, um sie dem Schulsport zur Verfügung stellen zu können.



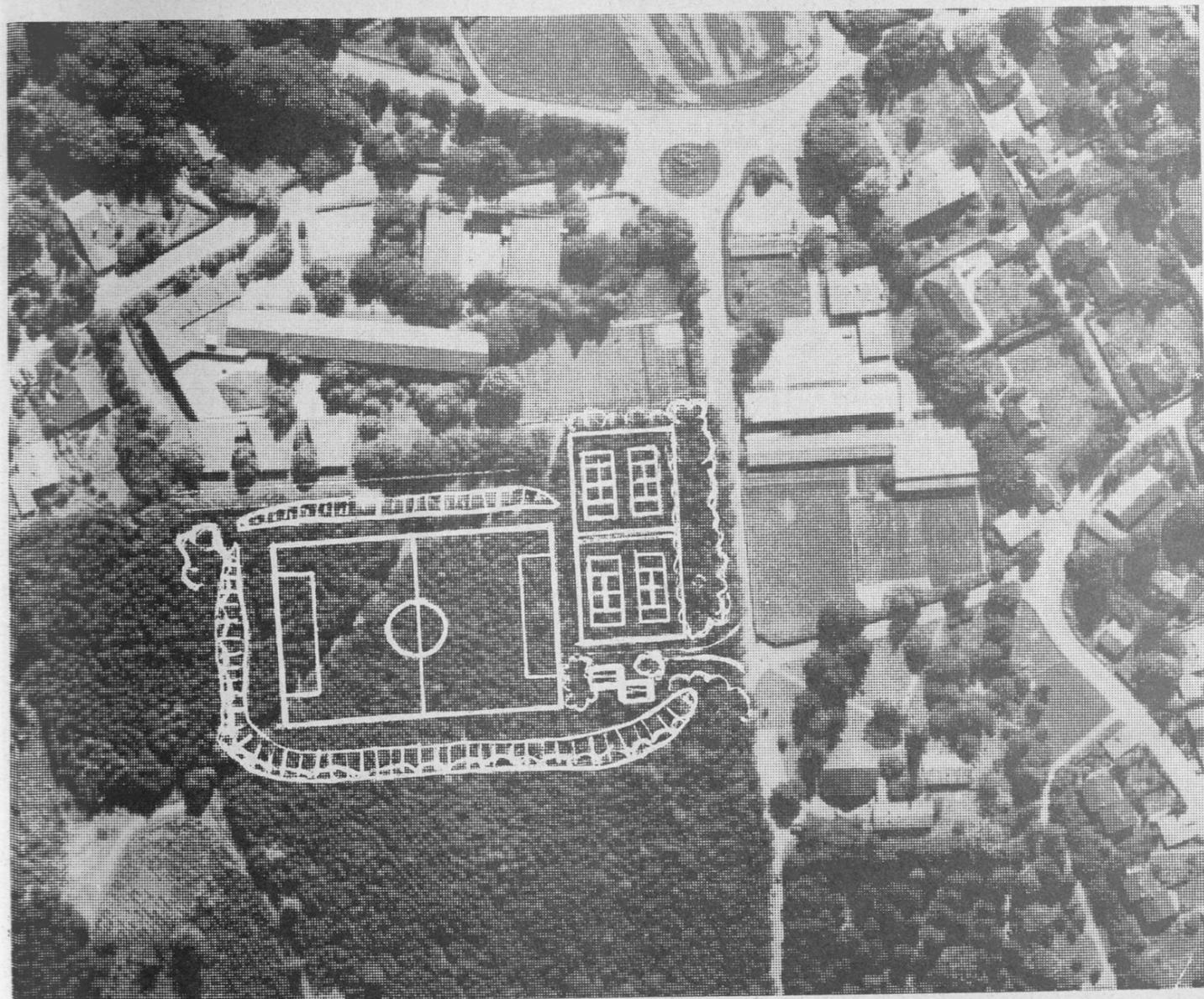
Die Sache hat aber auch noch eine finanzielle Seite. Eine solche Anlage bekommt man nicht geschenkt; der Preis ist hoch, er liegt nach Schätzungen bei etwa 2,6 Millionen ohne Parkplätze. Er wäre gegenüber anderen gemeindlichen Aufgaben vielleicht gerade noch zu vertreten, wenn durch die Nutzung der Anlagen langfristig der Aufwand wieder eingebracht werden könnte. Davon kann aber keine Rede sein, da ja das Gymnasium bzw. der Landkreis dazu nicht bereit sein kann und jeder Betreiber kaufmännisch kalkulierend nicht konkurrenzfähig wäre. Ob nun ein Verein oder die Gemeinde selbst die Sportanlage betreiben würde, sie bliebe

immer mit erheblichen Steuergeldern subventionierungsbedürftig. Bei der Frage ob dies für Tennisplätze vertretbar ist, scheiden sich die Geister. Der Gemeinderat hat seine Bürger über diese finanzielle Belastung nicht ausreichend aufgeklärt. Die Informationspolitik des Gemeinderats hat die Spekulationen über den Sportplatz so üppig ins Kraut schießen lassen und die Umfrage, die soviel Staub aufwirbelte, geradezu provoziert. Durch ausreichende Informationen zur rechten Zeit könnte man sich viel Aufregung ersparen.

Florian Reichhold

Erika Kalix

Foto: Erika Nonnenmacher



Kaum einer weiß, wo die 'Sportanlage' hinkommen soll; im Bild zu sehen: Das Gymnasium (links oben), die Grund(Volks)schule (rechts Mitte) und, rechts unten, die Evangelische Kirche und ein Teil des Friedhofs.

Ferien vom 7. bis 20. August



TOTO - LOTTO

Ihr Partner für richtigen
Bürobedarf

Schreibwaren - Geschenke

Foto · Zeitschriften · Tabak

Eleonore Häfner

Ichoring 2 (neben der Sparkasse)

Telefon 08178/1253

Europawahl

Der Schock der Europawahl am 18. Juni 1989 steckt vielen Politikern noch in den Gliedern; ich meine die unerwartet hohen Gewinne der "Republikaner".

Auch wir Sozialdemokraten hatten, speziell in unserem Landkreis, keinen Grund zu feiern. Es bringt daher auch nichts, nur eine Partei für die Stimmengewinne der "Republikaner" verantwortlich zu machen. Es sollte nicht übersehen werden, daß hinter den Prozentsatz für eine Partei Wähler stehen, "die schon wohlüberlegte Gründe für ihre Wahl haben werden", wie in einem Leserbrief der SZ vom 12.7.1989 richtig vermerkt worden ist.

Ob die "Republikaner" als rechtsradikal oder rechtsextremistisch einzustufen sind, ist m.E. wenigstens zur Zeit, sekundär. Fest steht, daß sie sich nun als fünfte Partei rechts von der CDU/CSU etabliert haben. Dabei ist festzustellen, daß sich ihr Wahlerfolg aus einer Reihe von Elementen erklärt, was eine einfache und eindeutige Analyse erschwert. Beachtenswert ist:

1. Das Programm der "Republikaner" läßt sie als eine konservative, deutsch-nationale Partei erscheinen, die auf dem Boden des Grundgesetzes steht und sich vom Nationalsozialismus der Vergangenheit distanziert.

2. Wer ihre Versamlungsreden zur Wahl gehört hat, dem fällt auf, daß ihre Aussagen nur wenig mit ihrem Programm zu tun haben, sondern rechtsextremistische Positionen vertreten werden, welche sich nur in Nuancen von DVU und NPD unterscheiden. Während die Sprache der Neonazis offen und aggressiv ist, verstanden die "Republikaner" es, ihre reaktionären und nationalistischen Forderungen zu verschleiern.

3. Die Wähler wiederum haben ihre Stimmen den "Republikanern" nur zum Teil wegen ihrer Parolen gegeben. Es war auch Ausdruck ihres Unbehagens gegenüber den großen Parteien, deren Glaubwürdigkeit in 40 Jahren gelitten hat, und der Glaube,

somit ihren Protest auf eine neuere alternative Partei übertragen zu können.

4. Die Ursachen dieses Protestes sind sozial, manchmal auch national begründet und müssen als solche von den etablierten Parteien ernst genommen werden.

5. Lokal und regional gibt es erhebliche Unterschiede bei den Wahlergebnissen der "Republikaner", wobei auffällt, daß überall dort, wo die CDU sich scharf gegenüber den Rechten abgegrenzt hat, die Erfolge der "Republikaner" geringer ausgefallen sind. Der Versuch der CSU, die "Republikaner" rechts zu überholen ist, wie das bayerische Ergebnis der "Republikaner" zeigt, total mißglückt.

Ein gewisses rechtes Potential ist in jeder Demokratie durchaus normal. Es wird sich erst dann zur Gefahr entwickeln, wenn die demokratischen Parteien den Versuch machen, den Rechtsradikalismus zu verharmlosen oder ihm Konzessionen machen. Die politische Wirksamkeit der "Republikaner" könnte nach meinem Dafürhalten in dem Maße reduziert werden, in dem im Interesse unserer Demokratie die Ursachen des Protestes bekämpft werden. Dies kann und muß im Wettbewerb der politischen Parteien geschehen, im Ringen um den besten politischen Weg. Nur so kann einem großen Teil der Wähler die Motivation genommen werden, den "Republikanern" auch weiterhin ihre Stimme zu geben.

Die Resultate der Europawahl waren ein Schock. Ob er heilsam war und als ein Signal verstanden wurde, wird nicht zuletzt davon abhängen, wie die demokratischen Parteien miteinander umgehen. In einer Zeit, wo Europa und die Welt zusammenrücken, müßte es möglich sein, gemeinsam gegen nationalistische Auswüchse zu kämpfen, ohne die eigenen politischen Konturen zu verwischen. Dazu braucht man inhaltliche Auseinandersetzungen, klare verständliche Aussagen und einen langen Atem.

Alfred von Hofacker

Zum Ludl



Niemand weiß, wann der Hof "Zum Ludl" (= kleiner Ludwig) erbaut worden ist, aber da er die Nummer 5 trug, ist er sicher einer der ältesten in Irschenhausen.

Er stand und steht (in veränderter Form) an der Ecke Neufahrner Weg - Ebenhauserstraße und wird heute von der Familie Kraul bewohnt. Bis 1910 wurde dort Landwirtschaft betrieben. Dann aber war der Hof verwaist. Die einzige Tochter heiratete in den "Melcherbauer"-Hof (=Frech), und der Hoferbe ist bei einem Würstl-Wettessen erstickt: Er - der Sieger - hatte in der Eile die Würstl-Schnürln mitgegessen.

Zu Beginn des Jahrhunderts zog es immer mehr Stadtleute ins Isartal, vorwiegend Künstler und Geisteswissenschaftler. Manche bauten oder kauften sich ein Haus, viele verlebten mit ihren Familien den Sommer dort. So kam es, daß in Irschenhausen drei Pensionen entstanden. Eine davon war die der Familie Hofmann aus München. Sie hatte den alten Hof "Zum Ludl" erworben und eine Künstlerpension daraus gemacht. Ein Umbau wurde notwendig, der Stall wurde zum Wohnteil, die beiden Erker und der Wintergarten entstanden. Auf der Südseite wurde sogar ein Laden eingerichtet.

Diese Pension erfreute sich regen Zuspruchs. Die gute Küche wurde gerühmt, und im Wintergarten gab es ein Café. Sogar der englische Schriftsteller

Houston Steward Chamberlain soll eine Weile dort gewohnt haben. Zu den "Attraktionen" gehörte auch der Weiher im Garten, in dem man baden konnte.

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Lage schwierig wurde und Frau Hofmann starb, stand das Haus leer, bis es 1935 der aus dem Havelland stammende Maler Ernst Emil Heinsdorff für seine immer größer werdende Familie erwarb. Seine Landschafts- und Blumenbilder waren erst vor wenigen Jahren in einer Ausstellung im Hollerhaus zu sehen. Seine Frau war Weberin und hatte sogar ein Patent auf einen Webstuhl. Einige Irschenhauser können sich sicher noch an die liebenswürdige alte Frau Heinsdorff erinnern. Sie trug fast immer ein gewebtes Häubchen auf dem Kopf und war voll lebendiger Anteilnahme für ihre Mitmenschen.

1948 starb E.E. Heinsdorff. Seine Frau, seine Kinder und Enkel lebten noch im alten Haus, bis 1972 eine Erbteilung dessen Verkauf notwendig machte. Da erwarb Walter Kraul - seit seiner Kindheit ein Irschenhauser - mit seiner heranwachsenden Familie das ihm von seinen Freunden her bekannte und liebgewordene Haus.

Einige sehr sachkundig und liebevoll ausgeführte Restaurierungen sind dem alten "Ludl" gut bekommen, und so wird er - hoffentlich - noch eine gute Lebenszeit vor sich haben!

Lore Baumüller



Edith's Lädchen

Natur- und Feinkostspezialitäten

Edith Baillieu

Wenzberg 26 - 8021 Icking

Essen, ein sinnliches Vergnügen

Von Prof. Dr. Michael Stürmer, Chef der Siftung Wissenschaft und Politik, erreichte uns folgender Leserbrief:

... Sie haben Ihren Lesern eine "Vorwarnung" erteilt wegen des in der SWP stattgefundenen Seminars über Militär-Doktrinen und Staus, Absperrungen und Hubschrauber prophezeit. Sie dürfen nun entwarnen: Staus fanden nicht statt, Absperrungen auch nicht. Ein Hubschrauber ist ohne Flurschaden gelandet und wieder davongeflogen.

Was stattfand, und das wird Ihre Leser interessieren, war zum ersten Mal in der Geschichte der Rüstungskontrolle ein Ost-West-Gespräch zum Thema Militär-Doktrinen. Hochrangig besetzt ging es auf eine Initiative zurück, welche die Minister Genscher und Olechowski sehr bewußt 50 Jahre nach dem Hitler-Stalin-Pakt und dem deutschen Angriff auf Polen ausgesprochen hatten. Die wissenschaftliche Vorbereitung lag bei uns und unseren polnischen Kollegen. Die Ergebnisse werden im 35er Rahmen der KSZE eingebracht.

Wer unter den Deutschen für Dialog und Zusammenarbeit im Ost-West-Verhältnis im allgemeinen und in der Rüstungskontrolle im besonderen ist, soll sich freuen, daß dieser Dialog tatsächlich stattfindet. Wir in der SWP haben uns dafür eingesetzt und werden dies im Sinne der Entspannungspolitik weiter tun. Daß dies einerseits eine "vernünftige Hinlänglichkeit" an äußerer Sicherheit fordert, bleibt ebenso selbstverständlich wie unser Bemühen, unsere Nachbarn nicht zu inkommodieren. Für künftige dramatische Vorwarnungen besteht mithin weder Berechtigung noch Anlaß. ...

NEUER LADEN

Nun hat es also doch noch geklappt. Icking hat wieder einen Lebensmittelladen mit "Vollsortiment". Katharina Jungwirth aus Farchach hat am 13. Juli Toni Brauns Geschäft in der Dürstraße bezogen. Sie kommt, wie ihre vier Kinder, die alle mithelfen, soweit es ihre Zeit erlaubt, aus der Branche, war vorher bei Vinzenz Murr in München und der Firma Benzinger in Percha.

Nachdem sie mit REWE in Verbindung getreten war, ging alles ganz schnell - vier Wochen später war Eröffnung, unter großem Aufwand an Geld und Arbeit.

Im Prinzip werden alle "Trockenartikel" bei REWE bezogen, für Frischwaren haben Jungwirths verschiedene Lieferanten. Eigentlich wollte man ja möglichst mit einheimischen Produzenten arbeiten, aber das erwies sich - zumindest kurzfristig - als schwierig bis aussichtslos. So kommen die Semmeln aus Argelsried, das Fleisch aus Percha (zweimal in der Woche, abgepackt und nur auf Vorbestellung), die Wurst aus München. Obst und Gemüse werden selber vom Großmarkt geholt.

Besonderen Wert legt Frau Jungwirth auf die Frische ihrer Waren und das Eingehen auf spezielle Kundenwünsche - nicht zuletzt angesichts der künftigen Konkurrenz an der B11. Ein Beispiel dafür ist das große Angebot an fettarmen Wurstwaren und anderer Diät-Kost oder auch die angekündigte Lieferung nach Hause, gerade für die älteren Bürger unserer Gemeinde.

Bleibt abzuwarten, wie die Ickinger das neue Angebot annehmen werden und wie sich die neue Lage auf unsere Märkte an der Volksschule auswirken wird.

P.K.

UNSER ISARTAL

GLOBAL DENKEN - LOKAL HANDELN

Jedes Jahr nimmt sich das "Netzwerk Isartal", eine lockere Vereinigung von Gruppen, Vereinen und Parteien im Süden Münchens, ein Thema vor; diesmal ist es die Isar und das Isartal. SPD und Grüne, Friedensinitiativen und Naturschützer, sowie andere ökologische Gruppen haben sich ein halbes Jahr lang Gedanken gemacht über Aspekte, Referenten und Darstellung des Themas. Herausgekommen ist am 22. Juli 1989 von 11 bis 19 Uhr im Bürgerzentrum Baierbrunn, gleich bei der S-Bahn, ein höchst interessantes Programm mit kompetenten Fachleuten zu den Schwerpunkten Trinkwasser, Boden, Wohnen, Verkehr, Müll und Erholung.

Aber auch für das Rahmenprogramm haben sich die Veranstalter einiges ausgedacht: Durchgehendes Kinderprogramm mit Umwelt-Ralley, einem Clown, Spielen und Malen, Bewirtung mit Kaffee und Kuchen, Naturkost, bayerischen Schmankerln und kalten Getränken, Ausstellungen rund um die Isar - und nicht zuletzt Auftritte der "Grünen Minnas" mit Ausschnitten aus ihrem neuen Programm "Leben Lassen" und als Abschluß dieses Aktionstags die "Fraunhofer Saitenmusik".

P.K.